

Landwirtschaftliche Blätter

für Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 11. Hermannstadt, 7. März 1915. XLIII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1¹/₂ Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Redakteur August Schreyer** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K., halbjährig 3 K. 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Kreisvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — **Pränumerations-gelder** sind an die **Oberverwaltung des Sieben-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (480 □-cm) 25 K., 1/3 S. (240 □-cm) 24 K., 1/4 S. (120 □-cm) 18 K., 1/5 S. (80 □-cm) 12 K. 50 h. 1/10 S. (80 □-cm) 5 K., 1/10 S. (15 □-cm) 3 K. Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verlag **H. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

Abdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bauet mehr Hülsenfrüchte an! — Räuchern oder Schwefelkohlenstoff zur Bekämpfung der Feldmäuse? — Unsere Kinderzucht und der Krieg. — Eine neue gefährliche Krankheit des Rotflees und deren Bekämpfung. — Frühkartoffeln. — Mitteilungen. — Notizen. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Die Brotfrage: II. Bei Gott. 2. Corinth 9, 6. 7. 10. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Wie sächsisches Eigenlob klingt. — Am Familientisch: In der Sylvesternacht auf einsamer Wacht. Eine Abfuhr für Conan Doyle. Das Lieb von den Ahnen. Kriegsalterlei. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Inserate.

Bauet mehr Hülsenfrüchte an!

Die Nachfrage nach Hülsenfrüchten: Bohnen, Erbsen und Linsen ist jetzt so groß, daß man bald nicht mehr imstande sein wird davon genügend auf den Markt zu bringen. Hülsenfrüchte werden eben in großen Mengen für die Truppen im Felde gebraucht und auch die Hausfrau will sich davon Vorrat für spätere Zeiten sichern, denn Aufbewahrung und Haltbarkeit machen ihr gar keine Schwierigkeiten.

In der jetzigen Zeit lernt man endlich auch den Wert dieser Nahrungsmittel schätzen. Geringschätzige Bemerkungen über sie hört man nicht mehr. Hülsenfrüchte sind die wertvollsten pflanzlichen Nahrungsmittel, weil sie den Vorzug der Nahrhaftigkeit und Billigkeit vereinigen. Sie können Fleisch am ehesten ersetzen. In ihnen finden sich 20—35% Eiweiß, etwa 14% Fett und 40—50% Stärkemehl. Die drei wichtigsten Nährstoffe sind somit in ihnen aufgespeichert, mit Sauerkraut, grünem Salat oder frischem Gemüse genossen, bilden sie eine vollwertige Nahrung.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Notwendigkeit, in diesem Jahre mehr Hülsenfrüchte anzubauen, als es bisher der Fall war. Samen wird zwar schwer zu beschaffen sein. Darum empfiehlt es sich, jetzt schon die für die Aussaat nötige Menge sicher zu stellen. In der Auswahl des Saatgutes kann man heuer auch nicht so heikel sein, wie ein andermal.

Im Nachfolgenden soll kurz das Wichtigste über den Anbau der Linsen und Erbsen gesagt werden. Bohnen werden bei uns mehr und als Zwischenfrucht gebaut.

Die Linsen sind die bei uns am wenigsten bekannten, obwohl die gehaltreichsten der drei genannten Hülsenfrüchte. Von ihnen werden bei uns zwei Arten angebaut: die große Heller- oder Pfenniglinse und die gewöhnliche kleine Linse. Erstere zeichnet sich durch größere Schmachhaftigkeit, letztere durch größere Anspruchslosigkeit und reicheren Ertrag aus. Die Linse liebt einen lockeren warmen Boden. Sandiger Lehm mit Kalkgehalt sagt ihr am meisten zu. Schwerer Boden ist für Linsenanbau wenig geeignet. Die Linse bevorzugt alte Bodenkraft und gedeiht besonders gut nach gut gedüngten Kartoffeln, häufig auch nach gut gedüngtem Getreide. Auf frischgedüngtem Lande gibt es üppige Pflanzen und viel Unkraut. Man sät die Linsen Ende März, Anfang April, je nach der Bitterung. Linsen vertragen mehr Kälte als Erbsen — in gut vorbereiteten Boden. Reihenfaat ist der Breitsaat vorzuziehen, Abstand der Reihen soll 20—30 cm, Bedeckung des Samens 3—5 cm ausmachen. Die erforderliche Saatgutmenge

beträgt auf 1 Katastraljoch 50—60 l bei Reihenfaat, bei Kleinkörnigen ist sie geringer. Breitwürfig sät man etwa 60—70 l. (1 l Linsen wiegt etwa 80 dkg). Da das Linsenform nur zwei Jahre keimfähig ist, empfiehlt es sich bei gekauftem Saatgut die Keimprobe vorzunehmen. Man bindet etwa 30 Körner in ein Käppchen und läßt sie etliche Tage in lauwarmem Wasser stehen. Ratksam ist es auch Linsen gemischt mit Gerste (ja nicht Hafer) zu säen, denn die Linsenpflanze ist dünn, hält sich an den stärkeren Gerstenhalmen fest und setzt mehr Frucht an; auch das regnerische Wetter schadet ihr nicht so, als wenn sie allein für sich steht. Gerste benötigt man hierbei höchstens 1/4 der Saatgutmenge, auf 80 l Linsen 20 l Gerste. Nach dem Aufgehen der Saat muß einmal gejätet und bei Reihenfaat einmal gehackt werden. Die Linsen reifen schneller als die Erbsen. Sobald die Hülsen anfangen sich gelb zu färben, müssen die Büsche ausgezogen oder gemäht werden, sonst springen die Hülsen auf und viel Körner gehen verloren. Sie werden dann, wenn man sie pflückt, in kleine Haufen geordnet, oder, wenn man sie mäht, in Schwaden trocken gelassen, die man nach 2—3 Tagen vor der Verdunstung des Taues wendet und nach weiteren 1—2 Tagen einführt. Das Dörren auf Klee-reitern ist besonders bei feuchter Bitterung sehr anzuraten. Die mit Gerste gemischten Linsen werden nach dem Ausdreschen durch ein entsprechendes Sieb von der Gerste gesondert.

Die Erbsen. Die natürlichen Wachstumsbedingungen sind: Mittelschwerer, mäßig feuchter, unkrautfreier Boden mit Kalkgehalt, der nicht frisch mit Stalldung gedüngt und naß sein darf. Geeignete Vorfrüchte sind: gutgedüngte Hackfrucht oder gutgedüngtes Getreide. Erbsen soll man höchstens nach 6 Jahren auf dasselbe Feld säen. In wärmeren Gegenden sät man im März, in kälteren im April. Reihenfaat ist auch hier besser angebracht. Abstand 25—35 cm, Tiefe 5 cm, wenn Vögel größeren Schaden anrichten, dann 8 cm, aber mehr nicht. Erbsen können auch gemengt mit Hafer, Mais oder Ackerbohnen angebaut werden. Erforderliche Saatgutmenge auf ein Katastraljoch 60—80 l. Einmaliges Jäten und Hacken fördert das Wachstum sehr. Da die Erbsen selten zu gleicher Zeit blühen und es oft vorkommt, daß die Triebspitzen noch in Blüten treiben, so nimmt man die Ernte dann vor, wenn die Mehrzahl der Hülsen gelb wird. Das Verfahren bei der Ernte ist dasselbe wie bei den Linsen.

Einweichen des Samens ist bei keiner Hülsenfrucht notwendig, weil sie sehr rasch aufgehen. Auch kann im angeweichten Samen, wenn nach der Aussaat Trockenheit folgt, der Keim absterben.

Räuchern oder Schwefelkohlenstoff zur Bekämpfung der Feldmäuse?

Von Dr. W. Stephani, Marienburg.

(Schluß.)

Dazu kommt noch, daß die Behandlung der Mäuselöcher mit Schwefelkohlenstoff sehr viel einfacher und handlicher ist und viel rascher vorwärts geht, als das Ausräuchern.

Gegenüber der Altmannschen Schwefelkohlenstoffkanne, die bei den bisherigen deutschen Versuchen stets verwendet wurde, hat sich die in Deutschland noch nicht bekannte Kanne von J. Jablonovský und die von mir konstruierte automatische Kanne nach unseren und von zahlreichen anderen Landwirten dieser Gegend viel besser bewährt. Auf die einzelnen Vor- und Nachteile dieser drei verschiedenen Kannen habe ich schon in Nr. 46 des Jahres 1914 dieses Blattes ganz ausführlich hingewiesen. Jetzt kann noch hinzugefügt werden, daß sich die damals von mir zwar schon konstruierte, aber im großen noch nicht ausprobierte Kanne in der Tat sehr gut bewährt hat. Kleinere Mängel in der Herstellung sind seither behoben worden; besonders die Feder, welche den Verschluss des Ausflußrohres zum Schutze gegen Verstopfen mit Erde betätigt, wird jetzt härter gemacht. Ein Verstopfen der Rohrmündung, die ins Mäuseloch gesteckt wird, kann nur bei sehr unachtsamer oder ungeschickter Handhabung vorkommen, nämlich dann, wenn man den Rohrverschluss durch drücken auf den federnden Daumenhebel öffnet, bevor man das Ausflußrohr in das Mäuseloch gesteckt hat.

Man soll erst auf den Daumenhebel drücken, wenn das Rohr auf die erforderliche Tiefe ins Mäuseloch eingeführt wurde, damit dann der Schwefelkohlenstoff rascher aus dem Rohr fließt. Dieser Rohrverschluss dient nur dazu, um das Verstopfen der Ausflußrohrmündung mit Erde beim Einführen des Rohres in die Mäuselöcher zu verhindern, nicht aber dazu, um das Ausrinnen des Schwefelkohlenstoffs nach dem Umneigen der Kanne zu verhindern. Das Ausrinnen des Schwefelkohlenstoffs erfolgt erst 2—3 Sekunden nach dem Umneigen der Kanne, so daß also hinlänglich Zeit ist, das Rohr ins Mäuseloch einzuführen. Selbst wenn etwas Schwefelkohlenstoff vorher rinnen sollte, was nur bei lässiger Handhabung vorkommen kann, so geschieht dies nur spärlich, weil der Verschluss erst später geöffnet wird, und schadet außerdem nichts, weil die Flüssigkeit im Mäuseloch hinabrinnt und die schweren Dämpfe erst recht hinunter sinken. Der Hauptvorteil dieser automatischen Kanne besteht darin, daß beim Umneigen nur die nötige Menge (5 Kubikzentimeter = 5—5½ Gramm) Schwefelkohlenstoff herausrinnen kann, und nur wenn man die Kanne wieder aufrecht hält, fällt die Schöpfkaste (unter dem Boden der Kanne) von neuem stets mit der gleichen Menge, die beim Umneigen jedesmal herausfließt.

(Diese Kanne wird hergestellt von Ludwig Göhwein, Spengler in Kronstadt, Langgasse 53 zum Preise von 8 K 40 h.)

Auch die Kanne von J. Jablonovský hat sich sehr gut bewährt, nur muß man hier den Schwefelkohlenstoff für jedes Mäuseloch mit einem langstieligen Meßgefäßchen erst heraus schöpfen und durch einen halbrunden Trichter, der an der Kanne fest sitzt, in das Mäuseloch entleeren. Auch kann sich die Mündung des Einflußrohres namentlich auf feuchtem Boden leicht mit Erde verstopfen. Doch ist die Erde daraus viel leichter zu beseitigen, als bei der viel empfindlicheren in Deutschland verfertigten Altmannschen Kanne, die übrigens auch viel teurer ist (25 K). (Die Kanne von J. Jablonovský ist bei Geitner & Rausch in Budapest VI., Andrássyut für zirka 5 K zu haben.)

Wichtig ist für uns, daß wir jetzt genau wissen, welches das einfachste und sicherste Verfahren zur Vertilgung der Feldmäuse ist. Nehmen wir an, daß nach einmaliger Behandlung der Mäuse mit Schwefelkohlenstoff von den vorhandenen Mäusen wie bei den Arnimschen Versuchen noch 14 Prozent am Leben bleiben, und von den zurückbleibenden nach jeder folgenden Behandlung der gleiche Wirkungsgrad erzielt wird, so bleiben nach der ersten Behandlung von ursprünglich 1000 Mäusen 140,

nach der zweiten Behandlung 20 und nach der dritten nur 3 Mäuse übrig.

v. Arnim-Criewen hatte sich der Altmannschen Kanne bedient, bei der man die für jedes Mäuseloch zu gebende Schwefelkohlenstoffmenge nur nach Gutdenken durch Drücken auf den Ventilverschlusshebel regulieren kann. Der nachträglich berechnete Durchschnitt ergab nur 4 Gramm Schwefelkohlenstoff pro Loch; in einige mag mehr (bis zu 5 Gramm), in andere weniger (bis zu 3 Gramm) gegeben worden sein. Es ist sehr naheliegend, daß ein viel höherer Wirkungsgrad als 86 Prozent (14 Prozent erfolglos) erzielt werden kann, wenn jedes Mäuseloch nicht nur im Durchschnitt 4 Gramm, sondern ziemlich genau 5—5½ Gramm, aber niemals weniger als 4½, oder schlimmstenfalls 4 Gramm erhält, wie dies durch die Jablonovskýsche und meine Kanne sicher möglich ist.

In diesem milden Winter sind nicht alle Mäuse umgekommen, obgleich ihre Zahl stark abgenommen hat. Sowohl im Winterweizen als auch auf Wiesen, auf Kleeländern, geschützten Böschungen und Wegrainen kann man frische Löcher und auch Mäuseantreffen. Wenn auch das Frühjahr so mild wird, so ist sehr zu befürchten, daß sie sich mit Eintritt der wärmeren Witterung stark vermehren und auf unseren Feldern großen Schaden tun.

Am schlimmsten ist die Mäuseplage dann, wenn sie schon im Frühjahr beginnt. Jeder Ernteverlust, besonders beim Brotgetreide, trifft uns und unser Land in diesem Kriegsjahr sehr viel schwerer, als in friedlichen Zeiten. Darum sollten wir rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen treffen, um der Mäusegefahr so früh als nur möglich vorzubeugen.

Einige landwirtschaftliche Ortsvereine in Burzenländer Gemeinden haben bereits beschlossen, für alle Fälle vorläufig wenigstens 200 kg Schwefelkohlenstoff (zu beziehen durch den Magistrat in Mediaş, 100 kg = 35 K, 1 K 20 h Manipulationsgebühr, 15 K Kautions für ein Faß von 100 kg Inhalt) und eine Anzahl Schwefelkohlenstoffkannen zu beschaffen. Die Kannen werden den Mitgliedern ausgeliehen, der Schwefelkohlenstoff pro kg mit 42 h abgegeben, woraus sämtliche Unkosten auch für den Transport und Rücktransport des Fasses wieder einkommen. Auf das Foch sind je nach der Anzahl der Mäuselöcher 2—6 kg nötig. Der Schwefelkohlenstoff ist übelriechend und sehr feuergefährlich. Deshalb darf man nur bei Tageslicht oder elektrischen Licht damit hantieren und niemals dabei rauchen. Für das Abfüllen vom Faß beim Austeilen an die Abnehmer eignet sich am besten entweder ein Winkelheber aus Metallrohr (eventuell mit Hahn), den man mit einem kurzen dünnen Röhrchen zum Einblasen von Luft in das Faß mit Hilfe eines durchbohrten Korbes ziemlich luftdicht in die Öffnung des Metallfasses einsetzt, oder eine dünnstengelige Blechpumpe, wie sie zum Abziehen von Petroleum und Benzin gebraucht wird. Als Vorratsgefäße für die Abnehmer sollten nur Blechgefäße (5—10 l-Petroleumkannen oder Ölbehälter) verwendet werden, in welche nach dem Abtariieren der Schwefelkohlenstoff eingewogen wird.

Der Schwefelkohlenstoff ist jahrelang haltbar, ohne im geringsten zu verderben.

Um bei der Anwendung des Schwefelkohlenstoffes auf dem Felde möglichst zu sparen, müssen zuerst alle Löcher verschlossen werden. Auf Weizenfeldern geschieht dies am besten durch leichtes Eggen und sofortiges Walzen, auf Wiesen, Kleefeldern usw. dagegen durch wiederholtes kräftiges Eggen. Diese Arbeiten sollen so früh wie möglich gemacht werden, denn dann sind sie auch für das Gedeihen der betreffenden Kulturpflanzen äußerst vorteilhaft. Nach 1 bis 2 Tagen werden die bewohnten Löcher geöffnet sein, die dann mit Schwefelkohlenstoff beschildet und zugetreten werden. Nach 2 bis 3 Tagen sucht man die wieder geöffneten oder neu entstandenen Löcher auf und gießt nochmals Schwefelkohlenstoff. Die Furchen, Niederungen, Anwände, Wegrainen, Grabenböschungen usw. müssen besonders aufmerksam kontrolliert werden, weil die Mäuse dort am liebsten überwintern und sich dann von dort in die Felder ziehen. Nach der zweimaligen Be-

handlung wird nun nach längerer Zeit eine Nachbehandlung nötig sein und überall dann, wenn man frische Böcher oder Mäuse selbst wahrnimmt.

Unsere Rinderzucht und der Krieg.

Von P. Herbert, Mediașch.

Pferdezucht und Schweinezucht leiden, wie wir bereits gesehen haben, durch den Krieg. Fast ebenso sehr leidet aber auch unsere Rinderzucht und wir haben daher die Pflicht, möglichst ausgiebig darüber nachzusinnen, was alles geschehen muß, damit unsere Rinderzucht, die doch den wertvollsten Teil unserer Haustierhaltung bildet, nicht lahmgelegt werde. Teuere Viehimporte, sorgfältige Zuchtwahl haben das Kapital, das in unserer Rinderzucht angelegt ist, besonders in den letzten Jahren bedeutend erhöht. Wir können getrost sagen, die Rinderzucht steht so ziemlich im Mittelpunkt unseres Landwirtschaftsbetriebes und bildet eine der sichersten Einnahmequellen desselben. Um so mehr soll sie vor Schaden geschützt und trotz des Krieges womöglich weiter entwickelt werden.

Die Kälber sollen im Sinne der Regierungsverordnung nicht geschlachtet werden. Das Militär braucht sehr viel Rindfleisch, sein Bedarf kann nur durch fleißige und sorgfältige Nachzucht gedeckt werden. Je mehr Kälber wir nachziehen können, um so eher können wir den großen Anforderungen, die der Krieg an unsere Rinderzucht stellt, gerecht werden. Die Kontrollassistenten unserer Milchkontrollvereine werden viel Segen stiften, wenn sie in Zukunft die Vereinsmitglieder über die rationelle Kälberaufzucht eingehend belehren. Wo Kontrollvereine fehlen, werden unsere Wanderlehrer diese Aufgabe gerne übernehmen und durchführen. Die erste Zeit der Aufzucht ist besonders wichtig und erfordert daher vermehrte Aufmerksamkeit.

Nabelkrankungen sind bei Pinzgauern und Simmenthalern sehr häufig und müssen tunlichst vermieden werden. Reinheit spielt hier die Hauptrolle. Keine Einstreu bei der Geburt und Waschen der Nabelschnur mit 1% Jodsolung sind gute Vorbeugemittel. Das Belegen des Nabels verhütet man durch Einbinden mit einer Art Bauchbinde aus Leinen, bei etwaiger Entzündung desselben tut Jodsalbe sehr gute Dienste. Ein großer Teil der Saugkälber fällt dem Durchfall zum Opfer. Durchfall entsteht beim Austränken durch unreine und kalte Milch, beim Aufsaugen meistens durch zu viel Milch, hier und da auch durch Erkältung. Wer die Kälber aus dem Kübel trinkt, was heute als beste Aufzuchtmethode gilt, muß für peinliche Reinlichkeit der Tränkegefäße und entsprechende Temperatur der Tränkmilch sorgen. Die Temperatur soll etwa 38° C., d. i. Kubwärme sein. Die Milchmenge pro Tag soll im Anfang $\frac{1}{7}$ des Körpergewichtes des Kalbes betragen und dann auf $\frac{1}{6}$ des Gewichtes steigen. Beim Aufsaugen können wir die verabreichte Milchmenge nicht so leicht überwachen, als beim Austränken. Man richtet sich bei ersterer Aufzuchtmethode nach der Milchergiebigkeit der Kuh und überläßt dem Kalb, einen, zwei oder drei, gegebenenfalls alle vier Striche zum Saugen. Immer aber muß das Kalb eine Durchschnittsmilch bekommen, es soll also nicht nur vor- oder nachsaugen, sondern den Strich durchsaugen. Beim Vorsaugen bekommt es zu magere Milch und ernährt sich schlecht, beim Nachsaugen zu fette, schemmert und bekommt Durchfall. Je nach der Ursache können wir den Durchfall auf verschiedene Art beseitigen. Beim Überfressen tut eine Hungerpause den besten Dienst, man gibt dem Kalb nur einmal am Tage und wenig. Überhaupt soll als Grundsatz gelten: „Das Kalb nur soviel saugen oder trinken lassen, daß auch für die nächste Mahlzeit noch Appetit übrig bleibt.“ Warmhalten des Leibes durch Einschlagen in Tücher ist bei Durchfall auch sehr empfehlenswert. Die Thüringer Pillen sind nach meiner Erfahrung viel zu teuer und werden in der Wirkung von leichter erreichbaren Mitteln überholt. Das rohe Hühner- oder Hühner- durchfall stets mit bestem Erfolge angewendet. 2—3 rohe Hühner- eier am Tage dem Kalbe einschütten, stopft nicht nur, sondern ernährt auch gleichzeitig. Den Tierarzt je eher zu Rate zu

ziehen, ist gewiß bei ernsteren Fällen zu empfehlen. Gelingt es uns, den Verdauungsapparat gesund zu erhalten, so wächst auch das Kalb bei guter Fütterung sehr rasch und je rascher es wächst, um so größer der Nutzen. Verhunsalterte Kälber freffen sich fast den Kopf, bis sie wieder in die Reihe kommen und überdies hat man keine Freude an ihnen.

Die Mäuse freffen besonders jetzt gegen das Frühjahr gerne mit dem Kalb aus einer Krippe. Stutzen, fleißiges Striegeln, ab und zu mit warmem Wasser und Seife waschen, tragen viel zur Entwicklung und Gesunderhaltung des Kalbes bei. — Futterreiche, gesunde Weide ist im Sommer die beste Aufzuchtgelegenheit.

Mit der Einführung der färbigen, anspruchsvolleren Rinderrassen sind auch eine ganze Reihe von Krankheiten im Rinderstall häufiger geworden. Diesen vorzubeugen und sie wirksam zu bekämpfen ist in den heutigen Kriegszeit patriotische Pflicht jedes Viehbesizers. Milzbrand, Rauschbrand, ansteckender Scheidentarrh, Maul- und Klauenseuche, in letzter Zeit Leberegel, sind leider nur zu häufige ungerne gesehene Gäste in unserem Rinderstall.

Milzbrand und Rauschbrand können aber, wie uns die Theorie gelehrt und die Praxis schlagend bewiesen hat, fast ganz beseitigt werden, wenn wir zur Zeit die Schutzimpfung vornehmen lassen. Das Frühjahr ist die beste Zeit hierzu, Landwirtschaftsverein und Ortsamt sollen in dieser schweren Zeit alles daransetzen, daß gegen diese Krankheit durch wirksame Impfung Vorbeugung geschehe. Der Rauschbrand ist am ehesten beim Bezug von Gebirgsweiden zu finden und hier ganz besonders zu berücksichtigen. Die geringen Kosten und Mühen, das verschwindende Risiko der Impfung stehen in gar keinem Verhältnis zu den heute stets steigenden Viehpreisen. Sich in dieser Beziehung gehen zu lassen und nachlässig zu sein rächt sich bitter.

Der ansteckende Scheidentarrh hat unserer Viehzucht schon ungeheueren Schaden zugefügt. Meistens ist er in Bauernkreisen noch überhaupt unbekannt, man hört nur klagen, die Kühe gehen immer zum Stier und werden nicht trüchtig. In solchen Fällen ist fast immer der ansteckende Scheidentarrh die Ursache. Der Tierarzt wird jedem gelegentlich der Frühjahrsviehbeschau gerne und bereitwillig Aufschluß geben und Rat erteilen. Das tägliche Auspinseln der erkrankten Scheide mit 1% iger Silbernitratlösung, die um wenig Geld in jeder Apotheke erhältlich ist, hat sich von allen übrigen Mitteln abgelesen, noch immer am besten bewährt. Silbernitrat- oder auch Höllensteinlösung hat eine giftige Wirkung, muß im Dunkeln aufbewahrt und vorsichtig verwendet werden. In 18—20 Tagen ist das Übel bei regelmäßiger Behandlung gewöhnlich schon beseitigt. Bei heftiger Erkrankung verwerfen die trüchtigen Muttertiere. Trüchtige und nichttragende Tiere vertragen die Kur mit Höllensteinlösung gleich gut. Nebenbei sei auch hier noch hervorgehoben, daß reine Hände, Reinhaltung von Scheide und Schweiß (Waschen mit lauwarmem Wasser) reiner Pinsel oder weißer Gansfeder und reines Medizinfläschchen erst recht zur Erzielung eines vollen Erfolges in Bekämpfung des ansteckenden Scheidentarrhes unumgänglich sind.

Die Maul- und Klauenseuche hat knapp vor Beginn des Krieges eingeseht und schleicht auch jetzt noch überall herum. Tritt sie in unserem Stalle auf, werden wir darnach trachten, so rasch als möglich den Stall durchsuchen zu lassen. Rasches Durchsuchen wird gefördert, wenn wir die gesunden Tiere mit einem weichen Lappen mit Speichel von kranken Tieren anstecken, doch ist ja dies aus der Praxis nur zu gut bekannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß neuerdings Pioctanin als Vorbeugemittel angewendet wird. In der grünen Steiermark hat Dr. P. Schuppli dieses Medikament nach seinen Berichten mit gutem Erfolg als Vorbeugemittel benützt.

Maul und Klauen werden dabei mit Pioctanin, einem Gerbsäurepräparat, eingepinselt. Saugkälber gehen bei Maul- und Klauenseuche nur zu leicht zugrunde, am besten ist es sie aufzutänken und ihnen die Milch abgekocht zu geben, sonst bekommen sie den Ausschlag im Hals und gehen plötzlich an Herzlähmung ein. Keine trockene Streu im Stall, Waschen der Klauen mit lauwarmem Wasser, tragen zu einem raschen und guten Überwinden

der Seuche bei. Auzende Mittel, wie Kupfervitriolpulver und Alaun haben sich nach meiner Erfahrung nicht bewährt, häufig rufen sie eine noch stärkere Entzündung der kranken Stellen hervor.

Der Leberegel scheint uns heuer verschonen zu wollen, wir haben davon ja schon übergenug gehabt. Sollten wir die nötigen Lehren aus seinem Auftreten gezogen haben? Sumpfige Weiden sollen wir meiden! Sollte jemand auch heuer mit dem Leberegel zu schaffen haben, erbitte ich mir hierüber Nachricht, damit wir die im Vorjahr begonnenen Versuche zur Bekämpfung mit dem sogenannten Fasziolein fortsetzen können.

Gutes Füttern und Pflegen des Kindes dürfte sich wohl heute jeder angelegen sein lassen, denn wer auch heute, wo wir so schöne Preise für das Kind bezahlt erhalten, sein Vieh im Miste hungern läßt, verdient den Ehrennamen „Sächsischer Bauer“ wahrlich nicht. Die da draußen unter unsäglichen Mühen kämpfen, bluten und für uns sterben, sie verdienen es, daß wir alles zu Hause tun, um ihrer würdig zu sein!

Im Stalle nichts versäumen, was im Frieden noch leichtfertig unterlassen wurde, mit Kopf und Hand das Vieh pflegen, arbeiten und nicht verzweifeln, das sei heute unsere Lösung!

Eine neue gefährliche Krankheit des Rotkleees und deren Bekämpfung.

In einer Zuschrift von der k. ung. Station für Pflanzenleben und Pflanzenkrankheiten in Budapest werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß eine neue Krankheit des Rotkleees im Sommer des vorigen Jahres (1914) in mehreren Gegenden unseres Vaterlandes an den Kleeefeldern beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Diese Krankheit heißt mit dem ungarischen Namen »fekélykór«; ihre deutsche Benennung heißt „Stengelbrenner des Kleees“ oder auch „Anthraknose“. Sie ist zuerst in Amerika, später vielerorts in Europa, wie in Brandenburg, Sachsen, Württemberg, Böhmen und zuletzt auch in Ungarn beobachtet worden. Sie befallt vor allem Rotklee, bisweilen auch Schweden- oder Bastardklee. Es entstehen an Stengeln und Blattstielen langgezogene, in der Mitte tief eingesenkte, hellbraune Flecken mit breitem, schwarzem Saum. Die oberhalb der erkrankten Stellen befindlichen Blätter werden oft welk. Die Krankheit hat zuweilen 25—50% der Ernte vernichtet. Ihr Erreger ist ein mit freiem Auge unsichtbarer Pilz, der »Glocosporium caulivorum« genannt wird. Die Verbreitung der Krankheit erfolgt hauptsächlich durch das Saatgut.

Es liegt nun im eigensten Interesse jedes Landwirts, der Klee anbaut, vor der Aussaat den Rotklee Samen von den ihm anhaftenden Pilzkeimen (Sporen) zu reinigen. Dieses erfolgt am einfachsten in der Weise, daß man den Samen in einen Korb schüttet, der zu diesem Zwecke mit Sackleinwand ausgefüllt wurde. Der Korb wird nun in ein größeres Schaff oder einen kleineren Bottich in eine 1% ige Kupfervitriol- oder Blausteinlösung eingetaucht und der Klee Samen mit den Händen gründlich gerieben und gewaschen. Das Reiben und Waschen ist deshalb notwendig, damit alle Samenkörner mit der Blausteinlösung in Berührung kommen und von den anhaftenden Sporen gereinigt werden. Der auf diese Weise behandelte (gebeizte) Klee Samen wird dann zum Trocknen auf Leintücher oder Plachen dünn ausgebreitet, bis er getrocknet ist und gesät werden kann.

Dieses verhältnismäßig einfache und billige Verfahren, mit dem wir allein imstande sind die Krankheit vorbeugend zu bekämpfen, soll keiner unserer Landwirte versäumen, damit es uns mit dieser Pflanzenkrankheit nicht auch so geht wie mit der Peronospora und vielen anderen, die sich so verbreitet haben, daß wir sie nicht mehr ausrotten können.

Nachdem das Kupfervitriol jetzt nur sehr schwer oder garnicht zu beschaffen ist, empfiehlt es sich in diesem Falle eine 0.1% ige Formalinlösung als Rotkleebeize zu verwenden.

Von dem in den Gemischtwarenhandlungen, um den Preis von zirka 2 K 50 h pro kg erhältlichen Formalin, das eigentlich nicht konzentriert, sondern eine 40% ige Formalinlösung ist, braucht man auf 100 Liter Wasser $\frac{1}{4}$ Kilogramm. Es ist genau zu beachten, daß bei der Herstellung der Formalinbeize dieses Mischungsverhältnis eingehalten wird, denn konzentriertere (stärkere) Beize schadet der Keimfähigkeit des Klee Samens.

Frühkartoffeln.

Es wird in diesem Jahre viel zum Anbau von Frühkartoffeln geraten. Dabei wird aber eins meistens nicht genügend hervor gehoben; daß die Frühkartoffeln besondere Ansprüche an den Boden stellen und daß eine befriedigende Frühernte nur in bestem, warmem Boden zu erwarten ist.

Die vornehmsten Frühsorten aus der Gruppe der Sechswochenkartoffeln kommen überhaupt nur dort in Frage, wo es sich um gartenmäßige Kultur handelt. Aber auch die etwas verbeeren Sorten, wie Kaiserkrone, Blaufröte Delikates, Juni, Perle von Erfurt und meinetwegen auch die alte Frühe Rosen, taugen für selbstmäßigen Anbau nur unter den günstigsten Verhältnissen. Das ergibt sich schon daraus, daß ihre Entwicklung, Knollenansatz und Ausbildung auf eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit zusammengedrängt ist. Jede kurzlebigere, schnellwüchsigere Rasse gebraucht naturgemäß in der kurzen Entwicklungszeit eine reichere, bessere Ernährung.

Für den lohnenden Anbau von Frühkartoffeln fällt nun noch etwas anderes besonders ins Gewicht, die Vorbereitung der Saatknochen. — Die Knochen werden vorgekeimt und erledigen dadurch einen Teil ihrer Entwicklung schon vor dem Auspflanzen. Die Weiterentwicklung der ausgepflanzten Kartoffeln geht dann um so schneller. Die Ernte von Feldern mit vorgekeimter Saat wird um 8—10 Tage früher marktfertig. Das fällt natürlich bei einer Frucht wie die Kartoffel, die man für jeden Tag früher entsprechend höher bezahlt und die in diesem Kriegsjahre besonders früh begehrt werden wird, schwer ins Gewicht.

Vergleichsversuche haben ergeben, daß die Ernte von vorgekeimten Saatkartoffeln nicht nur früher eintritt, sondern in den meisten Fällen — guten Boden vorausgesetzt — auch durch schnittlich um $\frac{1}{5}$ größer war. — Die Versuche erstreckten sich nicht nur auf Frühsorten, sondern auch auf mittelfrühe und späte. — Solche Ergebnisse müßten wohl dazu führen, allgemein das Vorkeimen der Saatkartoffeln in Erwägung zu ziehen. Rein theoretisch betrachtet, ließe es sich rentabel gestalten. — Es wird in größeren Betrieben aber scheitern an den Schwierigkeiten und Umständenlichkeiten der Durchführung. In Kleinbetrieben und für Frühkultur, soweit Räume für das Vorkeimen und genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, ist die Sache größter Beachtung wert.

Für das Vorkeimen schalten Kellerräume aus. — Die bleichsüchtigen, langen Kellerteime sind geradezu schädlich für die Kultur. Es handelt sich um trockenes Keimen in warmen, luftigen, hellen und trocknen Räumen. Hierbei wird der Keim ganz kurz, fest, hart, gedrungen, nicht weiß, sondern grünlich. Die Mutterknolle aber, die alle Kraft an den Keim abgibt, wird welk und schrumpft. Sobald eine solche geschrumpfte Knolle mit ihrem festen Keim in den Boden kommt, schlägt der Keim Wurzeln und treibt, und nach wenig Tagen steht das Kartoffelfeld grün da.

Zum tadellosen Vorkeimen sind Hürden notwendig. Die Saatkartoffeln werden einzeln nebeneinander mit dem Keimende nach oben auf diese Hürden gelegt. Wo geeignete Räume vorhanden sind, kann das schon im Herbst geschehen, sonst im Januar oder Februar. Bei genügend warmen, gut heizbaren Räumen genügt auch das Aufstellen Anfang März, um bis Mitte April, der Zeit des Auspflanzen, noch hinreichendes Vorkeimen zu erzielen.

Wir haben einfache handliche Hürden gefertigt, etwa 50 cm lang, 30 cm breit, deren jede etwa 5 Kilo Saatkartoffeln auf

nimmt und die leicht in hohen Stapeln übereinandergestellt werden können. Von Zeit zu Zeit werden die Hürden umgestellt, weil sich sonst in den Ecken, in welche die Luft nicht richtig eindringt, dünne Keime bilden. Der Raum ist heizbar und leicht zu lüften. — Je näher dem Licht und je trockner und wärmer die Luft, um so besser, fester und gedrungener werden die Keime auf Kosten der Knolle, die immer welker wird. — Zum Auspflanzen werden die Kartoffeln mit den Hürden vorsichtig aufs Feld gefahren. Ungeschickte Arbeitskräfte sind nicht dazu zu gebrauchen, denn wo der Keim abbricht, ist die Saatkartoffel wertlos und muß ausgeschieden werden. — Gepflanzt wird aus der Hürde gleich ins Land mit beiden Händen, ähnlich wie man Gemüsepflanzen pflanzt, in richtige Tiefe, Kopf nach oben. — Frühkartoffeln werden allgemein dichter gepflanzt als andere. Man rechnet mindestens 25 Doppelzentner Saatgut auf den Hektar, 23 auf das Joch. Im übrigen unterscheidet sich die Frühkartoffelkultur nicht von der landesüblichen Kultur, natürlich muß man früher hacken und viel früher häufeln. Ein Vorteil liegt für manchen Betrieb darin, daß das Land so zeitig abgeerntet wird, daß es noch eine zweite Frucht bringen kann.

Mitteilungen.

Anmeldung von Maisvorräten.

Die Frist für die Anmeldung von verkäuflichen Maisvorräten (s. letzte Nummer Seite 95) wurde von der Regierung bis zum 15. März verlängert.

Staatliche Unterstützungen für die Witwen und Waisen der gefallenen Soldaten.

Nach den bestehenden Gesetzen gebühren in Ungarn den Witwen und Waisen solcher Soldaten, die im Kriege gefallen oder gestorben sind, jährliche Unterstützungen (Pensionen). Diese betragen für die Witwe eines gemeinen Soldaten: 96 K, eines Gefreiten 144 K, eines Korporals 160 K, eines Zugführers 192 K, eines Feldwebels 240 K. Jeder Waisenknabe hat bis zum 16., das Waisenmädchen bis zum 14. Jahre Anspruch auf 48 K jährlich, doch darf die Gesamtsumme, die eine Witwe und ihre Waisen erhalten, 540 K nicht übersteigen. Ganz elternlose Waisen erhalten jährlich 72 K, alle zusammen aber höchstens 360 K. Waisen, die eine väterländische Schule besuchen, können von den Gemeinden eine monatliche Zulage von 4—6 K beanspruchen. Die stempel-freien Gesuche um Zuerkennung der Unterstützungen sind entweder direkt oder im Wege des Militärkommandos an den Honvedminister zu richten.

Bitte!

Wir bitten unsere lieben Frauen vom Lande um kleine Pöfster aus feingeschleiften Kukuruzblättern für unsere Verwundeten in den Spitätern. Im Ausmaße von 30 cm Breite und 40 cm Länge sind sie am geeignetsten.

Beftrafungen.

Wegen Wässerung der Milch wurde M. Schunn aus Schellenberg zu 200 K Geldstrafe und 5 Tagen Arrest verurteilt. Dieselbe Strafe erhielt Sofie Depner aus Großscheuern, weil sie für 1 l Kuhmilch 50 h verlangte. Anna Janca aus Toportscha erhielt 50 K Geldstrafe und 2 Tage Arrest, weil sie für ein Paar Enten 12 K verlangte.

Pferdeversteigerung.

Die Fogarischer Gestütsverwaltung versteigert am 13. März 10 Uhr vormittags auf dem Schäßburger Viehmarktplatz 27 zum Zug eingefahrene junge Gebrauchspferde gegen Barzahlung an den Meistbietenden. Das Verzeichnis der Pferde und die Bedingungen der Versteigerung werden auf Wunsch von der Gestütsverwaltung übersendet.

Notizen.

Banen wir reichlich viel Frühjahrshalmfrüchte.

Ämtliche Berichte beruhigen uns darüber, daß die Fläche unserer mit Herbstsaaten bestellten Ackerböden nicht um vieles geringer sind als in früheren Jahren, demnach wir erhoffen können, daß wir auch im Falle einer mittleren Ernte unseren eigenen Bedarf an Weizen reichlich werden decken können. Voraussetzlich werden aber unsere Bedürfnisse an Getreide im Laufe des Erntejahres 1915 sich viel höher gestalten als in normalen Jahren, da die Kriegszustände es auch weiterhin verhindern könnten, daß man aus Amerika größere Frucht- und Mehlmengen importiere, wir aber unsere Mehrvorräte an Frucht hier in Ungarn jedenfalls kaum entbehren können. Es dürfte unser deutscher Verbündeter, aber auch Österreich im Falle eines länger währenden Krieges erhöhte Bedürfnisse an Frucht mengen an uns stellen, um so mehr, da keines dieser beiden Länder so viel Getreidemengen selbst erzeugen kann, wie die stets wachsenden Bedürfnisse eines weiter währenden Krieges heute erheischen. Die erwähnten beiden Länder werden demnach nicht imstande sein, ihre diesbezüglichen Bedürfnisse entsprechend decken zu können. Da nun eben auch die Saaten Amerikas infolge der gegenwärtigen Schwierigkeiten der Handelschiffahrt nicht imstande sind den Getreidebedarf Europas zu decken, müssen wir selbst trachten diese Bedürfnisse unserer Bundesgenossen zu befriedigen. Hierzu ist es aber unumgänglich notwendig, daß wir entschieden größere Ernterträge erzielen, als dies bisher der Fall gewesen. Damit wir also diese sich stets steigenden Bedürfnisse an Getreide befriedigen können, müssen wir heuer besonders viel Frühjahrswitzen, Frühjahrserbgen und Frühjahrserbgerste anbauen. Um aber reichlichere Resultate zu erzielen, müssen wir unsere Böden nicht bloß richtig bearbeiten, sondern in Anbetracht dessen, daß diese Böden größtenteils schon sehr lange keinen Stallmist erhielten, alles aufbieten, damit die fehlenden Nahrungstoffe des Bodens reichlich ersetzt werden. Bei Mangel an Nahrungstoffen werden unsere Halmfrüchte stets nur geringe Ergebnisse aufweisen. Gerade gegenwärtig, wo der Samen zur Saat einen äußerst hohen Preis hat, ist es von besonderer Wichtigkeit, daß wir die möglichst größten Fehungen erzielen; was bloß im Wege einer reichlichen Kunstdüngung durchführbar ist. Um also den Mangel an Stallmistdünger zu ersetzen, müssen auch diejenigen Böden, welche seit 1—2 Jahren keinen Stallmistdünger erhielten, pro Katastralsjoch 2 Meterzentner aufgestreuten Superphosphat schon Anfang des Frühling erhalten. Diejenigen Böden hingegen, welche vor 3 Jahren oder seit längerer Zeit keinen Stallmist erhielten, sollen zumindest 200 kg Ammoniak-Superphosphat erhalten, und zwar soll diese Menge 160 kg Superphosphat und 40 kg Ammoniak enthalten. Diese zwei Arten von Kunstdünger werden sodann mit einander vermischt und ausgestreut. Sandböden erhalten außerdem eine Beigabe von 50 kg Kalisalz.

Praktiken der ungarischen Getreidehändler.

Wie wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben, hat die Landeswirtschaftskommission freiwillig angemeldete Maisvorräte zum Preise von 27—30 K angekauft. Die Aufforderung zu den Anmeldungen erschien in den Budapester Blättern am 17. Februar. Sofort wurde von den Getreidehändlern ein Heer von Agenten mobilisiert, die schon am 18. Februar, bevor den Landwirten die Nachricht bekannt wurde, allen erreichbaren Mais auf den Dörfern zum Maximalpreise von 21 K zusammenkauften und dann bei der Landeswirtschaftskommission anmeldeten, wobei sie über Nacht einen Gewinn von 6—9 K pro Zentner machten. Um welche große Mengen es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß z. B. in dem Schwabendorf Barjas am 18. Februar 5000 q gekauft wurden und eine Temeszvarer Firma allein 40.000 q zusammengekauft hat. Der Südbungarische Bauernverein hat diese Praktiken in einer Eingabe an die Regierung aufgedeckt und um Abhilfe gebeten, damit der höhere Preis den Landwirten und nicht den Händlern zugute komme.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Der Krieg verkündet unaufhörlich durch den Donner von seiner Geschütze, daß der Einzelne und sein Leben verschwindend wenig sei gegen das Leben seines Volkes, und daß jeder Einzelne sein Leben und seine Habe hinzugeben habe für sein Volk.

Gustav Freitag.

Die Brotsfrage.

II. Bei Gott.

Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Der aber Samen reicht dem Sämann, der wird auch das Brot reichen zur Speise.

2. Corinth 9, 6. 7. 10.

Gott sei Dank, wir haben Einen, der das Leben rettet. Ist Gott für uns, was können uns Menschen tun! Mögen sie nur weiter das Brot verteuern, die Leichtsinigen durch ihre Verschwendung, die Ungerechten durch ihre Gewinnsucht, die Hartherzigen durch ihren Geiz. Sie können sich sicherlich vor Menschen gar prächtig entschuldigen. Aber eines sollen sie nicht mehr tun, sie sollen Gott nicht mehr ihren Vater und Jesum Christum nicht ihren Herrn nennen.

Denn ihr Vater ist der Gott nicht, der einen fröhlichen Geber lieb hat, weil er selber der fröhlichste Geber ist, der seine milde Hand ausstreckt und erfüllet alles, was da lebet, mit Wohlgefallen, der nicht einmal den Särei der jungen Raben ungehört verhallen läßt. Den Samen reichet er dem Sämann. Denn Schöpfer des Himmels und der Erde, sprach er: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eignen Samen bei sich selbst auf Erden.“ Darum gehet aller Same durch Gottes Hand. Er reichet ihn dar dem Sämann, auch wenn der Mensch meint, ihn selbst aufs künstlichste gezogen und aufs beste ausgelesen und vorbereitet zu haben. Ohne die göttliche Schöpferkraft in ihm bleibt alle Menschenkunst und Menschengunst vergeblich. Er ist tauber Staub.

Und Gott ist, der das Brot zur Speise darreicht; Er verbürgt sich für die Ernte. So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte. Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Ungerechte und Gerechte. Von oben her befruchtet er das Land. Nun erst öffnet es den verschlossenen Schoß und läßt Brot wachsen zum Nutzen für den Menschen. Nun ist Gottes Segen ausgegossen über Berg und Tal. Jede Ähre wird zum Stücklein Brot. „Gott hat die Macht, euch mit allerlei Gnade zu überschütten“, ja zu überschütten, wie er das Land überschüttet mit seinem Regen, überschüttet mit seinem Sonnenglanz. Und jeder Regentropfen und jeder Sonnenstrahl triefet von Segen.

Und das alles für uns, das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle unsere Verdienste und Würdigkeit. Das alles nicht mit Unwillen und nicht aus Zwang, sondern aus lauter Lust. Denn ein fröhlicher Geber ist Gott. Aber nun hat er auch nur den fröhlichen Geber lieb. Wie könnte er den lieb haben, der seine reichen Gaben mißbraucht, verschwendet und nichts übrig läßt für andere? Der seine Gnade in Ungerechtigkeit verkehrt, sein Korn in Gold verwandelt, das

noch nie den Hunger gestillt hat; der auf dem edlen Stamm göttlicher Barmherzigkeit das wilde Gewächs menschlicher Hartherzigkeit pflanzet? Gott kann sie nicht lieb haben, die ihm nicht ähnlich, die nicht sein Ebenbild als fröhliche Geber, die nicht vollkommen sein wollen, wie der himmlische Vater vollkommen ist in Güte und Gnade.

Mögen sie immerhin vielen Samen säen auf weite Acker und Felder, die Leichtsinigen, die Ungerechten, die Hartherzigen. Es bleibt trotzdem ein kärglich Säen. „Wer Korn zurückhält, dem fluchen die Leute. Aber Segen kommt über den, der es verkauft.“ Im Segen könnten sie säen, im Segen könnten sie ernten. Aber sie säen im Fluche. Nun mögen sie für ihre Ernte zittern. Denn Gottes Kinder sind sie nicht. Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Und nur wer im Segen sät, wird im Segen ernten.

Und sie sollen Jesum nicht ihren Herren, sollen sich nicht Christen nennen. Oder wisset ihr nicht, was Jesus tat, als viel Volks da war und hatten nichts zu essen, er aber und die Jünger hatten sieben Brote? Wie er sich keinen Augenblick bedachte, sondern nahm die sieben Brote und dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben dem Volke vorlegten? Was würden aber die Leichtsinigen an seiner Stelle getan haben? Sie würden sich vor dem hungrigen Volke ins Gras gelagert und würden ein fröhliches Schmausen begonnen haben, unbekümmert um die Blicke der Armen. Die hätten keinen Augenblick ihre Eklust geküßt. Und könnt ihr euch ausmalen, was die Ungerechten getan haben würden? Die hätten ein geschäftiges Feilbieten der sieben Brote angefangen. Geld hatten ja die Leute bei sich, um Brot zu kaufen. Also wer gibt mehr? Treibt euch nur recht eifrig in die Höhe, ihr Lieben. Billig ist es nicht zu haben, wo viertausend Hungrige und nur sieben Brote sind. Das hätte ein feines Geschäft gegeben! Die Hartherzigen aber würden sogleich, da die Menge sich anzusammeln begann, all ihre Mäntel auf die Brote gebreitet haben, damit nur ja ihr Vorrat unbekannt bleibe, von niemandem begehrt werde, und sie ihn hervorholen könnten, wenn sie Lust hatten. Irgendwegen mochten alle viertausend verschmachten. Sie hatten keine Verwandten unter ihnen, keine Brüder und Schwestern. Unbekannte sollten ihnen Brüder sein? Das gibt es nicht. Jeder ist sich selbst der Nächste.

Nun wollen wir aber nicht sagen, so und nicht anders hätten sie gehandelt damals an des Herren Stelle, sondern so und nicht anders handeln sie tatsächlich heute. Und sie nennen sich noch Christen und Christum ihren Herrn? „Was heißt ihr mich Herr Herr, und tut nicht, was ich euch sage? Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Das ist die Antwort Jesu für solche Jünger, die mit dem Munde bekennen, mit ihren Taten jedoch verleugnen, die den Willen Gottes nicht tun, jedoch darauf trohen, daß Gott ihren Willen tun müsse, weil sie eine Formel hätten, durch die sie Gott zwingen könnten! Irret euch nur nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch sät, wird vom Fleische das Verderben ernten.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Denn er selber ist ein Helfer und fröhlicher Geber. Nur wer seinen Willen tut, wie Jesus, dessen Speise es war, Gottes Willen zu tun; nur wer ein Helfer ist nicht mit Unwillen, nicht aus Zwang, sondern mit Lust und Liebe, ein fröhlicher Geber, den hat Gott lieb, der ist sein Sohn. Ihm wird er den Samen reichen, der hundertfältige Frucht bringt, ihm wird er auch das Brot zur Speise reichen. Im Segen wird der Mann säen, im Segen wird er ernten.

Julius Drendi.

Aus dem Leben für das Leben.

Wie sächsisches Eigenlob klingt.

Ein junger Draaser, seit drei Jahren verheiratet, Familienvater, steht bei der Armeetelegraphenabteilung seit Beginn des Krieges im Feld. Neulich hat er eine Auszeichnung erhalten.

wofür, hat er nicht mitgeteilt. Sein Bericht vom 27. Januar an die Angehörigen auf einfacher Feldpostkarte lautet: . . . „Ferner kann ich Euch noch mitteilen, daß am 21. Januar bei unserer Abteilung 8 Stück silberne Tapferkeitsmedaillen verliehen wurden, drei I. Klasse und fünf II. Klasse. Wo ich auch das Glück hatte, eine der I. Klasse zu bekommen. Wofür ich aber auch in erster Reihe Gott danken kann, daß er mich aus der Gefahr gerettet hat und mir geholfen, meine Aufgabe zu erfüllen. Diese Tat war aber noch vor Weihnachten. Seid unbesorgt wegen mir. Herzlichen Gruß an Euch alle von Eurem treuen

Matthias.“



Panorama von Konstantinopel: Der Hafen und der Bosphorus.

Wer diese Worte des jungen Helden aufmerksam liest, wird in ihnen ein solches Lob der sächsischen Tugenden finden, wie man sich es schöner und größer gar nicht denken kann.

L.

Am Familientisch.

In der Sylvesternacht auf einsamer Wacht.

Sonst hab' ich die ganze Sylvesternacht im Kreise der Lieben daheim verbracht. Heut' muß ich tief in dem Feindesland als Inspektion steh'n, am Gewehr die Hand. Doch auch heut' tut vom Kirchturm die Uhr mir es kund, daß Neujahr erschien in nächstlicher Stund. Aber die Glocken dürfen nicht feierlich läuten, dem Herzen fehlen die Heimatfreuden. Es denkt an die Lieben daheim zurück: wie grausam zerstörte der Krieg unser Glück! Und doch ist Sylvester auch hier ganz schön, denn es gilt ja, für König und Vaterland steh'n. Ich grüß' dich von Herzen, du neues Jahr: bring Sieg und reichen Segen uns dar. Laß Falschheit und Feindschaft für immer verschwinden und bald die Glocken den Frieden verkünden.

Landsturmführer Andreas Wagner aus Draas (gegenwärtig auf dem Kriegsschauplatz in Russisch-Polen).

Eine Abfähr für Conan Doyle.

In der norwegischen Zeitschrift „Ukens Revy“ fertigt der Schriftsteller Nils Rjaer Herrn Conan Doyle in geradezu muster-gültiger Weise ab. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: „Es wird in diesen Tagen in den skandinavischen Ländern ein Aufsatz für die Sache Großbritanniens von dem Detektivroman-Berfasser Conan Doyle verbreitet. Der Zeitpunkt dürfte für diese Veröffentlichung nicht gerade glücklich gewählt worden sein. Die Wirkung dürfte wohl vor der Nordseesperrung eine größere gewesen sein, und unter allen Umständen hätte das Schriftstück umredigiert werden müssen, ehe man es herauslände, um die Stimmung in den nordischen Ländern zu beeinflussen. Es scheint



Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes.

nämlich vorausgesetzt zu werden, daß wir eben so unwissend über Deutschland und deutschen Volkscharakter seien, wie es offenbar in den breiten Schichten des britischen Reiches der Fall ist. Ich habe hier vor mir eine illustrierte englische Zeitung liegen, mit der Abbildung einer Abteilung Turkos beim Bajonettangriff. Es ist selbstverständlich ein Phantasieprodukt; aber der Zeichner hat jedenfalls nicht die bestialisches Grausamkeit, die zu den namenlosesten Schandtaten freudige Bereitschaft unterschätzt, die sich in jedem dieser Gesichter ausdrücken. Unter diesem Bilde steht folgende Erklärung: „Reguläre französische Kolonialtruppen im Kampfe gegen hunnische Horden!“ man hätte doch hinzufügen müssen: „Zum Schutze der Zivilisation, der Freiheit, der Gerechtigkeit und der kleinen Nationen!“ Auch Sir Artur Conan Doyle hat es nicht als unter seiner Würde gehalten, von Hunnen und Attila in Verbindung mit dem wohldisziplinierten und loyalen deutschen Volksheer zu sprechen. England, das seinen Krieg mit teuer bezahlten Söldnern aller Farben führt, und für das der Krieg ein Metier und eine Einnahmequelle ist, ist über den „Militarismus“ in einem Lande empört, in welchem es die Pflicht und die Ehre eines jeden jungen gefunden Mannes ist, dem Vaterland zu dienen. Wie kann man denn glauben, daß wir Bürger neutraler Länder uns mehr und mehr an dem deutschen Militarismus stoßen sollen, als an demjenigen der alliierten Mächte? In unserem Vaterlande wünscht jeder denkende Mensch eine bedeutende Erweiterung der Wehrpflicht, und unter diesen Verhältnissen dürfte es wohl doch kaum möglich sein, daß wir uns durch ein einfältiges Schlagwort in unserem Urteil über das Reich beeinflussen lassen sollten, das sich die einzige tatsächliche Wehrmacht geschaffen hat. Wir können wohl verstehen, daß der deutsche Militarismus den alliierten Mächten nicht angenehm ist, ebenso wie wir auch einsehen, daß der Militarismus der Alliierten Deutschland viel Mühe verursacht. Wir haben aber noch nicht aus Deutschland eine Stimme gehört, die die englische Flotte als eine Gottlosigkeit verdammt, oder die französische oder russische Armee als eine Anmaßung. Was nämlich auch die Engländer über deutsche Kultur denken mögen: in Deutschland kommt man mit heuchlerischen Redensarten nicht weit. In England mag es vielleicht gelingen, der Bevölkerung vorzureden, daß die Sache Britanniens die Sache der Kultur, der Demokratie und der kleinen Nationen sei, die Sache des Rechtes und der Freiheit, und Prediger und Detektivromanverfasser mögen aufstehen und verkünden, daß, tiefer betrachtet, England auch für die Befreiung Deutschlands von Militarismus und Junkerherrschaft kämpft. In Deutschland braucht man die Phrasen nicht, dort weiß jedermann ohne Erklärung, daß der Kampf der Existenz des Vaterlandes gilt. Ich nenne es auch mit Fleiß eine Phrase, wenn von seiten Englands immer wieder versichert wird, daß England für das Recht der kleinen Nationen kämpft. Es ist eine Phrase, in welcher der sachliche Inhalt ist, daß Großbritannien am liebsten alle anderen Nationen so klein wie möglich sehen möchte. Es müssen aber sehr naive Menschen sein, denen man vorreden kann, daß das Inselreich sich der Sache Belgiens aus Großmut angenommen hat. Aber wenn der Engländer sich den eigenen Rücken wärmte, tat er es stets mit einer Miene, als wenn es der Rücken der Witwen und Waisen wäre, den er wärmte. Wir haben nicht den Burenkrieg vergessen, und wir haben hier im Norden auch nicht das Bombardement Kopenhagens vergessen. Eine Herzensangelegenheit Britanniens war das Wohl der kleinen Nationen nur dann, wenn ihre Existenz britischem Interesse diene. Es wird interessant sein, zu sehen, in welcher Weise dieselbe Nation, die den Weltbrand aus zarter Liebe zu der Neutralität Belgiens entzündete, ihre eigene flagrante Neutralitätskränkung verteidigen will!?

Bemerkung der Schriftleitung: Inzwischen ist die Neutralitätskränkung durch die Engländer gekommen. Weil Deutschland mit seinen Unterseebooten Albions Küsten umzingelt, wagen sich die stolzen englischen Schiffe nicht anders aufs Meer als mit fremder Flagge, mit fremden Namen, ohne deren Inhaber um die Erlaubnis zu diesem Vorgehen gebeten zu haben. Daß die Briten die Rechte der Neutralen verletzen, indem sie ihre Fahnen hissen und sich die Namen ihrer Schiffe aneignen, daß sie damit die

neutralen Schiffe überhaupt in die schwersten Gefahren bringen, sehen die stolzen Söhne Albions nicht ein, sie erklären ihr feiges und ehrloses Verfahren frech, wie sie nun einmal sind, für eine herkömmliche Kriegslift. Psui England!

Das Lied von den Ahnen.

Sie hatten's gesungen,
Das Lied von den Ahnen,
Und still war verklungen
Der Helden Gesang.

In's Schweigen da tönte
Die Stimme des Alten,
Der Nordwind, der stöhnte
Und brauste dazu:

„Ihr Jungen, ihr hört
Des Vaterlands Rufen!
Ihr Jungen, nun schwört
Ihm ewige Treu!

Den Ahnen nun gleichet
Im Kampf auch und Streite
Und nimmermehr weicht
Dem feindlichen Heer!“

Da jauchzten die Helden
Dem Feinde entgegen. —
Die Gräber uns melden:
Sie hielten den Schwur.

H. B.

Kriegsallerlei.

Ein „Freiwilliger“.

Kürzlich erschien, wie die Zeitungen berichten, bei der Geschäftsstelle einer Bank in Landau ein nahezu 60 Jahre alter Bauersmann aus dem Dorfe B., welcher mit dem Direktor über die Verwertung seiner Spareinlagen verhandeln wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines Vermögens sollen die Kinder meiner vier im Kriege gefallenen Söhne erhalten. Der andere Teil soll meinen beiden Töchtern, deren Männer ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen sind, zukommen. Meine Frau endlich selbst braucht kein Geld. Denn sie ist infolge der Schicksalsschläge geistesgefiört geworden, ich aber bin als Freiwilliger in das Heer eingetreten mit der Bedingung, an die Front gestellt zu werden, um das Unheil zu vergelten.

Ein Elefant in der deutschen Armee.

Zu dem verschiedenartigen deutschen Kriegsmaterial zählt seit neuester Zeit auch ein Elefant. Der weltbekannte Tierhändler Hagenbeck machte dem jetzigen Kommandanten der deutschen Besatzungstruppen von Valenciennes Mehring einen gut ausgebildeten indischen Elefanten zum Geschenk. Der Elefant leistet den Truppen bei ihren Walдарbeiten ausgezeichnete Dienste.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Catibstandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn G. E. in W. 1. Frage: Besteht eine Verordnung, laut welcher rekonvaleszente, im Kriege verwundete Soldaten zum Zwecke der Durchführung der Frühjahrsarbeiten für kürzere Zeit beurlaubt werden können? Wenn ja, wann und unter welcher Zahl ist sie erschienen und welches sind ihre Bestimmungen?

Antwort. Eine derartige Verordnung ist noch nicht erschienen, es sind jedoch Schritte nach dieser Richtung getan

worden. Sobald Näheres bekannt wird, wird dies in den „Landw. Blättern“ veröffentlicht werden.

2. Frage: Ich habe 1912 6 Joch Grund auf 6 Jahre gepachtet. Für Elementarschäden einen Pachtzuschlag zu verlangen steht mir nach dem Pachtvertrag nicht zu. Nun bin ich am 1. August zum Kriegsdienst einberufen worden und stehe noch immer im Dienst. Bin ich nicht berechtigt einen Pachtzuschlag zu verlangen oder, wenn dieser nicht bewilligt wird, den Pachtvertrag zu kündigen, da meine Frau nicht imstande ist, den Grund entsprechend zu bewirtschaften?

Antwort: Darüber, ob die Heranziehung des Pächters zum Kriegsdienst den Pächter zur Lösung des Pachtvertrages berechtigt oder nicht, gehen die Meinungen auseinander, weil das für Siebenbürgen in Betracht kommende österr. allg. bürgerl. Gesetzbuch genaue Bestimmungen hierüber nicht enthält, und weil einschlägige Urteile der Gerichte nicht bekannt geworden sind. Die einen meinen: die Einrückung zum Kriegsdienst berechtigt zur Lösung des Pachtvertrages (siehe die in Nummer 43 vom 25. Oktober 1914 auf Seite 572 der „Landw. Blätter“ veröffentlichte Antwort); andere vertreten die Ansicht, daß dies unter Erwägung der Umstände des einzelnen Falles von der Erkenntnis des Richters abhängt (Vergleiche den Artikel von Dr. Wilhelm Saar in Nr. 195 des „Rechercher Bloch“ vom 15. August 1914); andere wieder behaupten, daß die Einrückung zum Kriegsdienst den Pächter zur Lösung des Pachtvertrages nicht berechtigt. Ich teile die Ansicht der Letzteren, und zwar im Hinblick auf § 1107, 1105 und 1117 des bürgerl. Gesetzbuches. Denn unter die im § 1117 aufgezählten Fälle, in denen der Pächter vor Ablauf der ausbedungenen Zeit abzustehen berechtigt ist, kann der vorliegende Fall nicht eingereicht werden und § 1107 sagt ausdrücklich, daß, wenn der Gebrauch oder Genuß des gepachteten Grundes aus einem dem Pächter zugestohlenen Hindernisse oder Unglücksfalle vereitelt wird, so fällt die widrige Ereignis dem Pächter allein zur Last. Hierzu bemerkt Stubenrauch in seinen Erläuterungen zum bürgerl. Gesetzbuch: „Würde demnach der Mietsmann durch Krankheit gehindert, die Wohnung zu beziehen, oder der Pächter gezwungen, bei nahender Friedensgefahr das Pachtgut zu verlassen, so muß er nichtsdestoweniger den Pachtzins entrichten“.

Was die Frage betrifft, ob Sie berechtigt sind einen Pachtzuschlag zu verlangen, so ist dies nach § 1106 des allg. bürgerl. Gesetzbuches nicht ausgeschlossen, jedoch kann hierüber nicht im voraus, sondern erst nach Ablauf des Wirtschaftsjahres auf Grund des Ergebnisses der Bewirtschaftung des gepachteten Grundes eine endgültige Meinung abgegeben werden.

Herrn N. in B. Matrikelauszüge für Eheschließungszwecke sind stempelfrei. Die Ausstellungstage beträgt 1 K. Wenn das Eintragungsjahr nicht angegeben werden kann oder irrig angegeben wird und dadurch der Matrikelführer genötigt wird, mehrere Jahrgänge der Matrikel durchzusehen, so erhöht sich die Ausstellungstage auf 2 K.

Herrn M. St. in B. Frage: Am 14. November 1914 kaufte ich ein Jagdgewehr von einem Mann für 50 K und zahlte sofort an Gewehrsteuer 4 K. Nach 4 Tagen kamen die Gendarmen mit dem Bürger und nahmen mir das Gewehr ab. Was habe ich zu tun, damit ich wieder zu meinem Gewehr komme?

Antwort: Ihr Gewehr ist auf Grund der Ministerialverordnung vom 27. Juli 1914 Zahl 5476 (veröffentlicht in Nr. 35/1914 des Amtsblattes »Belügyi Közlöny«) eingezogen worden. Im Sinne dieser Verordnung müssen auf dem Gebiete Ihres Komitates mit bestimmten Ausnahmen (z. B. Förster, Waldheger) alle Waffenbesitzer ihre Gewehre gegen Empfangsbestätigung beim Oberstuhlrichter abgeben. Die Gewehre bleiben in behördlichem Gewahrsam bis das Ministerium deren Freigabe anordnet, was während der Dauer des Krieges nicht zu erhoffen ist. Dem Oberstuhlrichter steht es frei, vertrauenswürdigen Personen die Gewehre zu belassen. Wenn man Ihnen eine schriftliche Empfangsbestätigung nicht gegeben hat, so verlangen Sie dieselbe vom Oberstuhlrichter.

H. S.—p.

Wochenschau.

Der große Sieg in der neuntägigen Winterschlacht an den masurischen Seen ist kräftig ausgenützt worden, dabei erhöhte sich die Zahl der erbeuteten Geschütze auf 300, darunter 18 schwere.

Südlich von Augustow drangen die Russen vor, wurden aber wieder zurückgeworfen. Am Laufe des Njemen-Bobru-Narew dauern die Kämpfe an, dabei traten nordwestlich von Grodno, westlich von Lomza und südlich von Brasnysch neue russische Kräfte auf und griffen die Deutschen an, die östlich von Błock auf Byhograd vordrangen, bei Brasnysch zuerst 1200 Gefangene und 2 Geschütze und ein großes Maschinengewehrlager zur Beute machten und sodann den Ort selbst, den die Russen stark befestigt hatten, stürmten, wobei 10.000 Gefangene und 20 Geschütze in ihre Hände fielen. Vor dem von Süd und Ost in Übermacht anrückenden Feind wichen die Deutschen nach West und Nord aus. In den übrigen Kämpfen nördlich der Weichsel wurden von den Deutschen noch 5000, an der Skroda südlich von Kolno 1200 und nordwestlich von Grodno 1800 Gefangene gemacht.

Diesen Verlusten gegenüber gelang es den Russen südlich der Weichsel auch einen Fortschritt zu erringen, indem sie mit fünf-facher Übermacht ein Vorwerk (Meierhof) südöstlich der Mogylöhe besetzten.

Bei Skierniewice wurde wiederholt gekämpft. Im Süden Russisch-Polens kam es Ende Februar zu heftigen Geschützkämpfen, namentlich östlich von Przedborz.

Die Höher-Verlautbarungen sind sehr zurückhaltend, darnach sind einmal 7 russische Offiziere und 550 Mann in Westgalizien, ein andermal am oberen Lauf des San 5 Offiziere und 198 Mann gefangen genommen worden. Östlich von Grynów wurden dem Feinde einige Stützpunkte entzogen, dabei 500 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet. Am 1. März wurden in dem westlichen Abschnitt des Karpathenkriegschauplatzes 19 Offiziere und 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Haltung der Kroaten ist besonders lobend erwähnt worden. Es gelang diesen tapferen Truppen mehrere Ortschaften zu besetzen und eine vom Feinde stark besetzte Höhe zu erobern.

Südlich des Dnjesters haben sich ausgedehnte Kämpfe entwickelt, in denen unser Angriff sich günstig entwickelte. Am 21. und 22. Februar wurden hier 10 russische Offiziere und 3330, später bei Besetzung einer Höhe 1240 Russen gefangen genommen.

Die Vorstöße der Russen nördlich von Bolowez scheiterten, ebenso im Dndawatale. Im Abschnitte Tucholka-Byhlow wurde heftig gekämpft. Im Oportale schlugen die Unseren den Feind zurück und machten 730 Mann des 9. finnischen Schützenregiments zu Gefangenen.

Im Westen wurde die Festung Calais in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar ausgiebig von Fliegern bombardiert. In der Champagne gab es fortgesetzt hartnäckige Kämpfe, die sich besonders durch französische Nachtangriffe entwickelten. Bei Ailly und Apremont wurden die Franzosen zurückgewiesen. Nördlich von Verdun griffen die Deutschen an, stürmten mehrere feindliche Stellungen, machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und Minenwerfer.

In den Vogesen nahmen die Deutschen den Sattelkopf nördlich von Mühlbach im Sturm und machten mit ihren Angriffen gegen Sulzern und Ampfersbach westlich von Stoßweiler im wesentlichen Fortschritte, wobei ihnen 500 Gefangene in die Hände fielen. Am Westrande der Vogesen warfen die Deutschen den Feind aus den Stellungen bei Blamont-Bionville und gelangten bis Verdinal-Bremenil, so daß sie den Feind in einer Breite von 20 Kilometern auf 6 Kilometer zurückdrängten.

Die Absperrung Englands durch die deutschen Tauchboote hat zunächst bewirkt, daß die englische Flagge in den Kriegsgewässern verschwunden ist. Die Engländer tun allerdings so, als ob die Unternehmung der Deutschen keinen Erfolg habe. Sie verkünden in alle Welt, daß seit dem 18. Februar 708 Schiffe die

englischen Häfen angefahren hätten, während nur 7 Dampfer von den deutschen Tauchbooten versenkt worden seien.

Da man die englischen Vögen seit dem Beginn dieses Krieges genügend kennen gelernt hat, darf man mit Recht annehmen, daß sich die stolzen Briten auch jetzt mit tapferen Falschmeldungen täuschen und trösten wollen.

Dabei erfährt man jetzt aus englischen Quellen, daß bei den Falklandinseln sieben schwer beschädigte englische Kreuzer liegen.

Im Kanal wurde am 26. Februar ein englischer Kohlendampfer versenkt, sodann der Dampfer Harpalion und Rio de Parana, auf der Höhe von Scarborough der Dampfer „Deftford“, am 24. Februar südöstlich von Rye der Dampfer „Okey“, im Osthafen von Dünkirchen sank der Minensucher „Marie“. Seit dem 3. Februar wird der englische Hilfskreuzer „Glaumanguthon“ vermisst, auch sonst langen Nachrichten über vermisste Schiffe in die Öffentlichkeit, so daß schon durch diese Meldungen und durch die bereits auch von uns mitgeteilte Versenkung von mehreren Transportschiffen mit Truppen die englische Vorspiegelung von nur sieben verlorenen Dampfern eben als Vorspiegelung gekennzeichnet wird.

Aus dem türkischen Krieg verdient besondere Erwähnung ein großer Angriff der englischen und französischen Schiffe gegen die Dardanellen.

22 Panzerkreuzer, 20 Zerstörer, dann noch 7 englische und 3 französische Großkampfschiffe nahmen an der Beschießung teil. Ein Dreadnought ist nahe der Wasserlinie schwer beschädigt worden. Der Kommandant eines Kriegsschiffes liegt in Saloniki schwerverwundet darnieder. Nach italienischen Meldungen sind etliche Torpedoboote durch türkische Minen zugrunde gegangen.

Die bombardierenden Schiffe haben sich angeblich nicht recht

herangetraut, denn ihre Schiffe sollen meist die Küstenforts gar nicht erreicht haben. Am 2. März meldete das türkische Hauptquartier, daß die feindliche Flotte ihr Feuer fortsetzte, wobei schließlich fünf feindliche Panzerschiffe durch sieben türkische Schiffe getroffen und gezwungen wurden, sich zurückzuziehen. Die Türken ziehen an den Dardanellen große Truppenmassen zusammen.

Im chinesisch-japanischen Streit soll es gelungen sein, durch freundliche Drohungen von Seite der Engländer, Russen und Amerikaner den chinesischen Standpunkt zur Anerkennung zu bringen. In Amerika herrscht große Aufregung über das Vorgehen Japans.

Die Franzosen haben ihren alten General Pau nach Serbien, Bulgarien und Rumänien geschickt, damit er die Balkanstaaten von dem sicheren Siege des Dreiverbandes überzeuge und ihre Mithilfe zu diesem Siege erwirke. Von hier geht er nach Rußland.

In Sofia ist Pau sehr kühl empfangen worden, ähnlich auch in Bukarest, soweit es sich um den königlichen Hof und die Regierung handelt.

In Italien sind zwischen den Kriegsfreunden und Kriegsgegnern wiederholte Schlägereien vorgekommen.

Die französischen Banken verweigern seit kurzem die Umwechslung belgischer Banknoten.

Die Schiffsversicherungsgesellschaften Amerikas wollen die Schiffe nach Deutschland wegen der Minengefahr an der deutschen Küste nicht mehr versichern, wie englische Nachrichten schadenstrotz mitteilen, hoffentlich nur als ihren Wunsch und nicht als wahre Tatsache.

England und Frankreich lehnten die amerikanischen Vorschläge höflich und freundlich ab, die darauf bestehen, daß Getreide auch an die deutsche nicht kriegsführende Bevölkerung geliefert werde.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlinden.

Zwei reinrassige, sprungfähige Berkshire-Eber sind preiswert zu verkaufen bei Michael Jiteli in Agnetheln (Szontágotá). 2865 3-5

5 Berkshire-Eber, 5 garantiert gedeckte Säue, prima Ochsenheu und Klee verkauft R. A. Schuster in Seligstadt (u. p. Nagysink). 2872 2-3

Michael Ludwig in Kleinschenk Nr. 60 hat zwei Eber (Kreuzung Berkshire-Baaßener), 13 Monate alt, preiswert zu verkaufen. 2875 2-2

Ein acht Monate alter, schöner Baaßener Eber ist zu verkaufen bei Petrus Wolff in Felsődorf Nr. 64 (Fülestelke) I. B. Balavásár. 2883

Einen großen Pinzgauer Stier verkauft Georg Hill in Kleinscheuern Nr. 207. 2883 1-2

4 Pinzgauer Stiere, die auf der Gebirgsweide waren, sind zu verkaufen bei Stefan Hill in Kleinscheuern Nr. 194. 2884 1-2

Michael Dienert in Raasdorf Nr. 98 (I. B. Kacza) hat 6 Stück 3 jähr. Büffelstiere, bis 140 cm hoch, preiswürdig zu verkaufen. 2889

Barth. Horwath in Helsődorf Nr. 401 hat vier Stück 5 Monate und drei Stück 10 Monate alte Lincolnshire-Eber zu verkaufen. 2890

Zwei Stück sprungfähige Pinzgauer Stiere, 22 Monate alt, 150 cm hoch, dunkle Farbe und gut gebaut, sind abzugeben bei Johann Bedner in Prázsómár Nr. 39 (bei Kronstadt). 2891 1-3

Schöne sprungf. Stiere von import. Simmenthaler Röhren, 16 Mon. alt, 146 cm hoch, verkauft J. Fernengel in Reichsdorf Nr. 9. 2892 1-3

Schöne sprungf. Stiere von import. Simmenthaler Röhren, 15. Mon. alt, 142 cm hoch, verkauft Andr. Herberth in Reichsdorf Nr. 91. 2893 1-3

Schöne sprungf. Stiere von import. Simmenthaler Röhren, 17 Mon. alt, 152 cm hoch, verkauft Gustav Stolz in Reichsdorf Nr. 124. 2894 1-3

Schöne sprungf. Stiere von import. Simmenthaler Röhren, 15 Mon. alt, 155 cm hoch (im Mutterleib importiert) verkauft Peter Lang in Reichsdorf Nr. 125. 2895 1-3

Ein 22 Monate alter Pinzgauer Stier ist bei Martin Fernengel in Agnetheln Nr. 371 zu verkaufen. 2897

Einen schönen Zwerghahn und eine Zwerghenne hat Johann Albrich in Reppendorf Nr. 88 zu verkaufen. 2898 1-2

Bei Sam. Dworschak in Brennendorf (Botfalva) sind vier Stück Simmenthaler Stiere, 1 1/4 Jahre alt, zu verkaufen. 2899 1-3

Etwa 60—80000 amerikanische Schnittreben hat der Raiffeisenverein in Marktsteden zum billigsten Preise zu verkaufen. 2900

wende man sich,
dort kauft man die **besten**



**Nach NAGYENYED
UNGARN**

Obstwildlinge
Obst- und Alleebäume
Veredelte und unveredelte REBEN

Kataloge senden gratis: 2887 1-6

FISCHER u. Comp
Baum- und Rebschulen.

Inhaber: M. Ambrosi jun. und Fischers Erben.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.
in Elisabethstadt

übernimmt während des allgemeinen Moratoriums

Spareinlagen
ohne Kündigungszeit
zu den günstigsten Bedingungen.

Postsparkassaaerlagscheine zur portofreien Einzahlung
stehen kostenlos zur Verfügung. 2814 10

== Die Kapitalzinsensteuer zahlt die Bank ==

Verzeichnis über die in der
Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt,
 erhältlich)
Bibeln und Neue Testamente.

Revidierter Luthertert. Neue Rechtschreibung.

a) Bibeln mit Apokryphen:

Kleinoktav, Leinenband mit Golddruck	K	1.80
Dieselbe als Traubibel	"	1.90
Mittelloktav, Halblederband mit Goldtitel	"	2.90
Leberband mit Goldkreuz, Traubibel	"	4.30
Leberband fein, Deckvergoldung, Goldschnitt	"	7.90
Safianleder, reiche Deckvergoldung, Goldschnitt	"	10.70
Großoktav, Leinenband mit Goldkreuz, Traubibel	"	3.50
Leberband mit Goldschnitt	"	8.60
Safianleder, reiche Deckvergoldung, Goldschnitt	"	16.50
Kleinoktav, Schweinsleder, reiche Deckvergold., Goldschnitt	"	24.30
Zwischenbibel in Leinenband K 1.45, in Leder	"	3.70

Hervorragende Novität:

Jubiläumsbibel mit Erläuterungen.

Herausgegeben von P. Langbein.

In Leinenband K 7.20, in Halblederband 9.30, in Leder m. Goldschn. 14.30.

Illustrierte Trau- und Hausbibel mit 200 Bildern von Schnorr von Carolsfeld:

In Leinenband K 4.30, in Halblederband 7.20, in Lederband 9.30.

b) Neue Testamente:

Zwischenausgabe, Lederpapier K —.22, Leinenband —.30, mit Karten K —.40.
 Lederband K 1.45, 2.15.

Kleinoktav, Leinenband K 1.45, Lederband K 2.15

Illustrierte Ausgabe mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld:
 Lederpapier K —.40, Leinenband K —.60, Leder K 2.15.

Prima Speisekartoffeln

empfehlen zu Tagespreisen 2871 8-8

CARL SPEIL & CO.

Getreidefirma, Kronstadt - Brassó.

5 1/2 bzw. 6 0/10

bezahlt für Spareinlagen vom Tage
 2888 der Einlage der 1-4

**Reussmärkter Spar- und
 = Vorschuss-Verein. =**

Die neuen Einlagen unterliegen den Beschränkungen des Moratoriums nicht.

8. Geschäftsjahr. Vorrat 250.000.

Rebenveredlungen.

Amerik. und europ. Schnitt- und Wurzelreben, hagel- u. peronosporafrei, gut ausgereift u. reich bewurzelt, aufs strengste unter eigener Aufsicht sortiert, selbst erzeugt in jeder Wein- und Tafelsorte auf allen Unterlagen zu sehr billigen Preisen erhältlich bei

Joh. Hartig

Nr. 416, Rebschule

Tekendorf (Teke) Kolozsm.

Meine Reben sind bez. der günstigen Witterung u. frisch rig. Boden sehr schön gewachsen, und kann sich ein jeder mit vollstem Vertrauen an mich wenden. 3-5

Muster geg. Nachnahme, Preisbl. franko.

Veredelte Reben

gut verwachsen, reich bewurzelt, gut ausgereift und kräftig, garantiert sortenrein, liefert in verschiedenen Sorten auf allen Unterlagen die

Miereschtafer Rebenveredlungs-Anlage

2828 Eigentümer: 4-7

M. Gustav Roth & Comp.

Birk - Petele

I. P. Száfrégen, Rom. Marostorda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Der mit einer **Tierschau** verbundene
Landes-Zuchtviehmarkt in Medgyes-Mediasch

findet auch heuer am **20. März** statt.

Im Zusammenhang damit wird auch die Prämiiierung der ausgezeichneten Tiere vorgenommen.

Anfang des Auftriebes 7 Uhr früh. Viehpässe sind mitzubringen.

Prämiiert werden: Rindvieh, Pferde, Schweine.

Landwirtschaftlicher Ortsverein

2896

Mediasch-Medgyes.

1-2

Zahl 9721/1918. St. N.

Viehwochenmarktanzeige.

Allwöchentlich jeden **Donnerstag** findet in der Stadt **Medgyes-Mediasch** auf dem Viehmarktplatz der regierungsbehördlich genehmigt

Viehwochenmarkt

für **Großvieh und Rälber** in Verbindung mit dem rühmlichst bekannten **Schweinewochenmarkt** statt **Medgyes**, am **19. Dezember 1918**.

Der Stadtmagistrat

2894 26-26

Weingrosshandlung

Iosef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

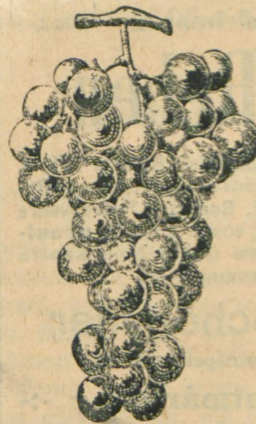
= **Berggasse 2** =

empfehlen ihr grosses Lager in

naturellen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne
 2814 unsere Preislisten. 48-52



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- und Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, garantiert sortenrein in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte:

Kokeltaler Erste Rebenveredlungs-Anlage

Eigentümer: 2759 12

Fr. Caspari

Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen.

Hausgarne

werden tadellos und billigst im **Lohne** gewebt in der königl. **Landesstrafanstalt**. Ebenso sind die dort erzeugten, dauerhaftesten und billigsten **Handtücher, Leintücher, Tischzeug, fertige Schürzen, Bettdecken, Vorhänge** u. dgl. farb- und waschechte

Webwaren

prompt erhältlich.
 Man versäume nicht franko **Offerte** oder **Mustersendung** zu verlangen von 2797 14-52

Georg Lingner, Webfabrik, Nagyenyed (Siebenbürgen).

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säusen be-
 2813 lastetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
 lange nur **Weyer's** 8

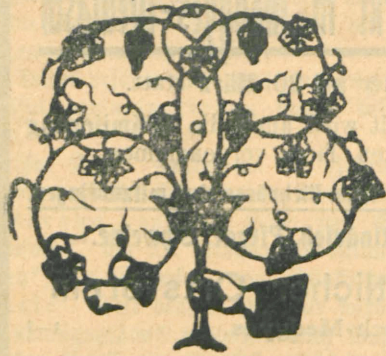
Viehwaschseife „Purator“
 Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

OBSTBÄUME,

hoch u. nieder veredelt, Zierbäume, Ziersträucher und Stauden, Koniferen, zur Frühjahrs-pflanzung 2830 liefert gut und billig der 2-3

Verschönerungsverein
 in Hermannstadt.

Veredelte Reben!



Gut verwachsen, reich bewurzelt, garantiert sortenrein, schön gewachsen und gut ausgereift, auf allen Unterlagen, sind zu haben bei den Rebschulbesitzern

Brüder Roth

■ **Mediasch.** ■

Prelaverezechnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2808 13



Wo Rñhe

umrindern oder verkalben

ist der ansteckende Scheidentarrh vorhanden.

„. . . Von den bisherigen Behandlungsmethoden ist die . . . mit Bissulin als die beste zu empfehlen . . . Das Verfahren ist wenig zeitraubend, lässt sich bequem anwenden, ist billig und führt sicher zum Ziele.“ Graz, Landm. Mitteilungen 1911, No. 20.

„. . . mit Bissulin geradezu verblißfende Erfolge erzielt, nachdem andere Mittel vergeblich angewendet waren.“ München, Wochenblatt des Landm. Vereins 1909, No. 16.

Bissulin wird nur auf tierärztliche Verordnung geliefert. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Zäpfchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch S. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen.

2826 5-12

5 HELLER

kostet eine Postkarte, mittelst welcher Sie über Verlangen meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei erhalten.



Erste Uhrenfabrik
Hanns Konrad

k. u. k. Hoflieferant in **BRÜX**
Nr. 883 (Böhmen).

Nickel-Ankeruhren K 3.80, in besserer Qualität K 4.20, in Altsilber-Metall-Rokoko-Gehäuse K 4.80, mit Schweizer Ankerwerk K 5.—, Kriegs-Erinnerungsuhr K 5.50, Radium-Taschenuhr K 8.50, 2885 Nickelwecker K 2.90. 1-26

Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

Keine Futternot! Baut möglichst viel Futterrüben!



• Kostenlose Zufendung des Buches

Futterrübenbau

u. Futterrübensamen-

Angebot!

durch Wiederverkäufer oder direkt von der **Domäne Friedrichswerth** 1211 (Thüringen).

Sofort schreiben. Postkarte genügt. 2870 2

Wir kaufen allerlei gebrauchte

SÄCKE

(mit Ausnahme Baumwollsäcke) zu allerhöchsten Preisen

Brüder Berger, Budapest
V., Honvéd-utca 29. 2881

Konfirmations- scheine

empfiehlt

Buchhandlung **W. Krafft Hermannstadt**
Verzeichnisse auf Verlangen.

Die schönsten und besten 2856 4-9

Veredelte Reben



auf **Riparia Portalis**, **Solonis** × **Riparia** (diese, für kalte und feuchte Böden sehr geeignet), **Rupestris** × **Aramon G. Nr. 1**, **Rupestris** × **Mourvedre** u. **Berlandieri** × **Riparia**, sowie auch **Wurzel-** u. **Schnittreben**, von diesen Amerikanern sind zu bekommen bei

Samuel Schöppner

k. ung. Weinbauinspektor i. P.

:- **Dicsőszentmárton.** :-

Kronstädter Tuchfabrik

Wilh. Tellmann & Co.

Fabriksniederlage: 2852 5-6

Kronstadt, Hirschergasse Nr. 16.

Empfehlen ihre Fabrikate eigener Erzeugung in **Herrenanzugstoffen, Tuchen, Flanellen und Landsturmdecken** aus reiner Schafwolle.

Musterkarten werden auf Verlangen postfrei zugesendet.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finnenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst und portofrei** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 423, Müggelstrasse 25.**

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Rudolf Briebrecher**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.

2860 4-1